

Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 58 (1987)
Heft: 4

Rubrik: Zeitlupe : praktische Berufe

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Es gibt praktische und unpraktische Kinder. Wie schön ist es, ein praktisches Kind zu haben: Mit allem weiss es etwas anzufangen; sei es beim Spielen, Basteln, Malen oder Werken. Was ihm unter die geschickten Finger kommt, gerät ihm wohl.

Die also Begabten werden in die Volksschulen aufgenommen, die bei uns zu Recht Primarschulen heissen.

Den Minderbegabten reicht's vielleicht noch in die Sekundarschule, also in die zweitrangige.

Und nur die praktisch Bildungsunfähigen schiebt man ab ins Gymnasium. Dies Wort sagt genug, denn «gymnos» kommt aus dem Griechischen und heisst «nackt». Doch wir wollen jene in den nackten Schulen nicht verachten. Für ihre praktische Minderbemittlung trifft sie keine Schuld. Und in den Gymnasien gibt man sich ja alle Mühe, sie wenigstens theoretisch zu fördern. Theorie ist zwar grau, wie Goethe sagt, doch wertlos nenne man sie nicht.

(Aus: K. Schädelin: *Zeithupe/Zytlupe*. Edition Francke im Cosmos Verlag, Muri b. Bern 1986. 207 Seiten, Fr. 24.80.)

Es existieren also verschiedene Bildungswege: bessere und mindere. Aber jetzt wird's ganz merkwürdig: Ich hörte noch nie eine Mutter jubeln: «Mein Ernstlein kommt ohne Examen in die Primarschule!» Diese Mütter möchten, dass man ihre Ernstlein in die zweit- oder drittrangigen Schulen abschiebt. Eine verkehrte Welt, und es drängt sich uns auf, dieser Sache nachzuspüren.

Doch schon stossen wir auf eine noch verkehrtere Welt: Die praktisch Bildungsunfähigen bringen's später zu hohen Ämtern und Ehren! Jenun, könnte man meinen: Auch Direktoren braucht unsere Gesellschaft. Auch solch eintönige Posten müssen besetzt werden. Selbst ein Direktor mag ein rechter Mensch sein. Doch dass sich jene aus den erstklassigen Schulen später zu miesem Lohn in Stahlwerken abrackern müssen, während der Direktor wohlgenährt in weichem Sessel an seinem Bleistift kaut und Daumen dreht und meist mehr schadet als nützt, das ist ebenso unbegreiflich wie ungerecht. Eine verkehrte Welt.

Doch hierhin zielt meine «Zeithupe» nicht, sondern auf siebenmal verdrehte Zustände. Sehen wir einmal ab von der Wertung der Berufe. Man sollte denken, die Ausbildung holen sich die Anwärter auf praktische Berufe in den erstklassigen Primarschulen. Vor Jahrzehnten verfuhr man auf diese Weise, und siehe, es funktionierte! Heute aber sind sie blind geworden und machen's umgekehrt: Für die praktischen Berufe möchten sie ums Verrecken unpraktisch ausgebildete Junge.

Beispiele gibt's genug: Wer sollte praktischer veranlagt und geschult sein als eine Krankenschwester. Doch nein: Die vom Roten Kreuz liebäugeln mit Schülerinnen aus den drittklassigen Gymnasien. Ich weiss Bescheid: Jahrelang stand ich einer Schwesternschule vor und schaute ohn-

mächtig zu, wie sie's bei ihren Aufnahmeexamen trieben: Weil ein Mädchen nicht wusste, wie hoch die Dufourspitze ist, wer die «Odyssee» geschrieben hat samt weiterem für den Beruf belanglosen Plunder, verweigerten sie ihm die Aufnahme. Als ich's letzthin einer Oberin klagte, fuhr sie wie von der Tarantel gestochen auf mich los: Ich lüge! Das Rote Kreuz berücksichtige in gewissen Fällen auch Primarschülerinnen! Scheinbar haben Sie recht, Frau Oberin. Doch Sie verlangen von jenen aus den erstklassigen Primarschulen eine zweijährige zusätzliche Ausbildung, auf dass man sie mit Theorie vollstopfe und das Praktische austreibe! Ja, Sie sagen, der Schwesternberuf erfordere heute anders als früher einen Mordshaufen theoretischen Wissens. Doch ich entgegne: «Schaffen Sie meinewegen für das Blutkörperchenzählen und Knöcheleinkennen den praktisch Bildungsunfähigen eine Spezialausbildung voll grauer Theorie. Doch meinen Sie hernach nicht, die solchen seien nun Krankenschwestern. Dazu braucht es mehr als Theorie.»

Was heute aus diesem schwachsinnigen Versuch der Intellektualisierung praktischer Berufe resultiert, wollen wir an einer Tätigkeit nachprüfen, für die man auch Maturandinnen vorzöge: Ich meine die Kindergärtnerinnen. Denen stopft man Pädagogik, Methodik, Kleinkinder-Psychopathologie und wer weiss noch was alles in den Kopf; und wenn sie die Prüfung bestanden haben, strecken die Mädchen ihre Nasen hoch in die Luft. Doch sobald im Kindergarten einem Kleinen ein Wässerlein entrinnt, so sind sie sich zu gut oder zu unpraktisch, einen Lappen zu holen, und der Abwart muss her, so es einen hat.

Und so versperrt man in leisem Wahn den praktischen Primarschülern mit Eifer den Eingang in praktische Berufe. Die Folge: Dort, wo es nötig wäre, finden sich kaum noch Praktiker. Ich denke zum Beispiel an Sozialarbeiter, die theoretisch so hoch gestochen sind, dass sie bei der Vorsprache ihres sogenannten Klienten, der deprimiert vor ihnen sitzt, überprüfen, ob er ein Katatoniker oder Hebephreniker sei. Und sie merken derweil nicht, dass er ganz einfach die Miete nicht bezahlen kann.

Und erst noch die Psychologen. Sie schwatzen von Selbsterfahrung, von Sensitivity-Training, von pränatalen Tantenkomplexen und sind jeder Ahnung bar, dass ihr Patient nichts anderes bräuchte als menschliches Mitgefühl.

Von den Hausbeamtinnen lasst uns schweigen.

Ich sehe voraus: In einigen Jahren wird jeder doktorieren müssen, der Dachdecker werden will. Ich kenne ja schon so einen Doktor Schuhmacher und einen Professor Metzger! Und am Ende werden wir das hinterste chemische, statische, geologische und petrographische Geheimnis einer Mauer kennen; aber niemand ist mehr fähig, ein Gartenmäuerchen zu bauen.

Gottfriedstutz, ist das eine verkehrte Welt! Mit ihr wird es erst bessern, wenn wir durch Schaden klüger geworden sind und eingesehen haben, dass es richtig war, für praktische Aufgaben die Lehrlinge dort zu holen, wo die besten herkommen; aus den erstklassigen Primarschulen.